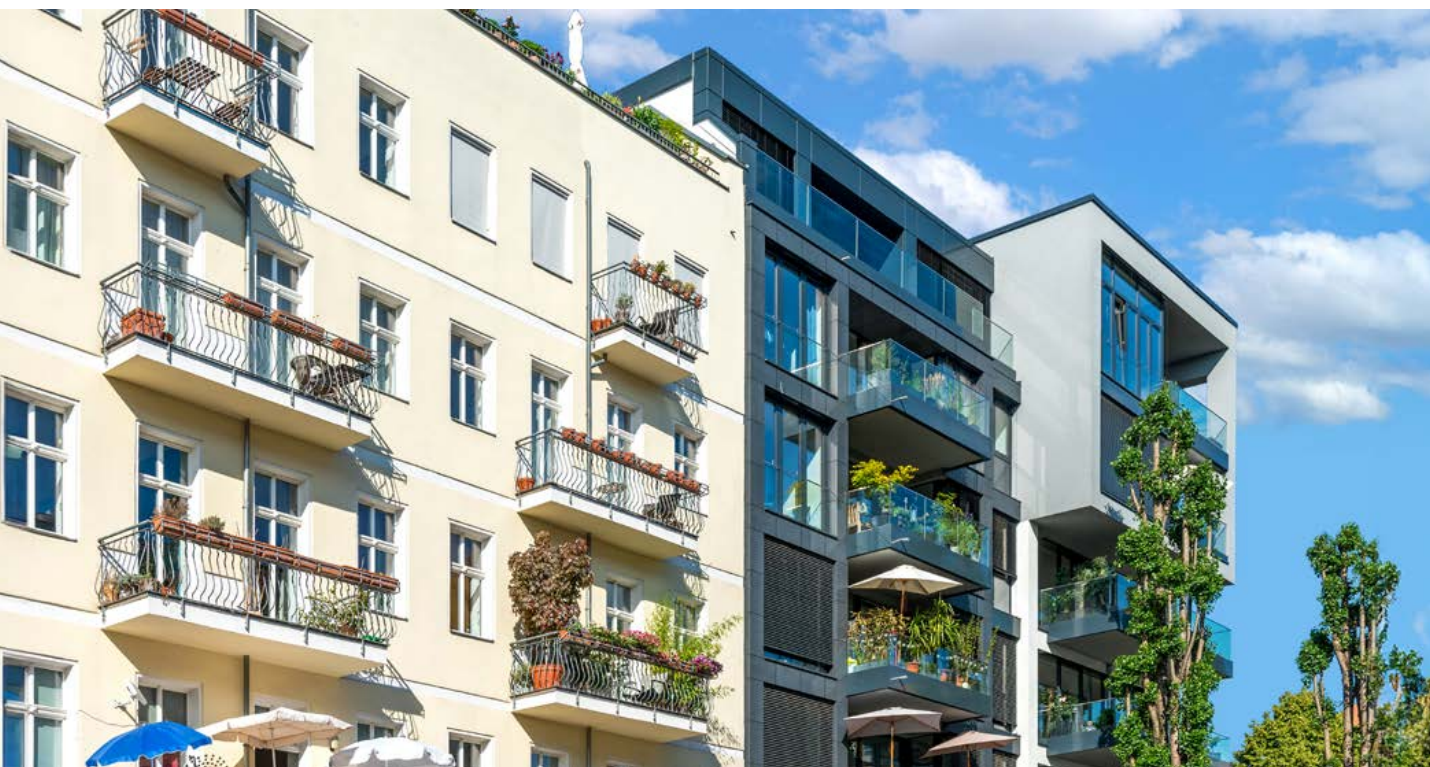


LEBENSWERTE ORTE SCHAFFEN

EINBLICKE IN DIE PSYCHOLOGIE DER RÄUME



Wir sprechen mit Alice Hollenstein, Gründerin von Urban Psychology. Das Unternehmen beschäftigt sich mit der menschenfreundlichen Entwicklung von urbanen Lebensräumen. Erfahren Sie, wie wissenschaftliche Erkenntnisse und ein feines Gespür für das Lokale nachhaltige und wertvolle Lebensräume entstehen lassen.

Frau Hollenstein, Ihr Fachgebiet ist die Urbane Psychologie. Dieses Fach unterrichten Sie auch an der Universität Zürich am Center for Urban Real Estate Management (CUREM). Was genau versteht man darunter?

Urban Psychology befasst sich mit der Interaktion zwischen den Menschen und der gebauten Umwelt in verschiedenen Massstäben: Das kann eine Wohnung sein, ein Haus, ein öffentlicher Raum oder auch eine ganze Stadt. Wir fragen: Wie wirkt die Umwelt auf die Menschen? Aber auch: Wie verhalten sich die Menschen in der gebauten Umwelt? Wir versuchen, die Wahrnehmung und das Verhalten der Menschen in Zusammenhang mit der gebauten Umwelt systematisch zu untersuchen, zu beschreiben und auch allenfalls positiv zu beeinflussen. Ziel

Alice Hollenstein im Gespräch.

ist es, dass man sich zum Beispiel in der Stadt besser erholen oder sich gut in einem Gebäude orientieren kann.

Bei vielen ist diese Disziplin wahrscheinlich eher unbekannt. Wie sind Sie zu diesem Fachgebiet gekommen?

Es war ein wenig zufällig. Mich hat schon immer das Thema Lebensräume interessiert. Als Teenager war ich einmal mit der Familie in Thailand und bin mit dem Taxi durch Bangkok gefahren. Damals habe ich gedacht: was macht so eine intensive Stadt mit den Menschen? Ich habe offenbar schon relativ früh gewusst, dass mich dieses Thema interessiert – Lebensraum, Menschen, Nachhaltigkeit und auch der wirtschaftliche Aspekt, denn irgendwie müssen unsere Lebensräume ja finan-

ziert und verteilt werden. Aber ich habe natürlich nicht gewusst, dass es diesen Beruf gibt.

Später habe ich Psychologie, Ökonomie und Umweltwissenschaften studiert. Nach einem Ausflug in die freie Wirtschaft bin ich dann eher zufällig an das Center for Urban & Real Estate Management der Universität Zürich gekommen. Mein damaliger Vorgesetzter fand die Verbindung von Psychologie und Immobilienwirtschaft spannend und schlug vor, ich solle doch einen Event zum Thema «Die Stadt der Psychologen» machen – wie würde eine Stadt aussehen, wenn nicht die Architektur, sondern die Psychologie im Mittelpunkt stünde? Der Anlass hat dann den Titel getragen «Mehr Romantik bitte» (2012). Es wurde der Frage nachgegangen, was Menschen eigentlich schön finden und warum. Wir wollten evidenzbasiert schauen, wie Laien die gebaute Umwelt wahrnehmen.

Im Zentrum ihrer Tätigkeit steht das Erleben und das Verhalten der Menschen in Städten und Gebäuden. Was bedeutet das konkret: Wie betrachten Sie die Stadt oder das Gebäude?

Ich gehe immer von den menschlichen Bedürfnissen aus. Zu den relevantesten gehören kognitionspsychologische Bedürfnisse wie der Wunsch nach Orientierung oder nach angenehmen Sinnesreizen. Daneben gibt es die ganzen sozialpsychologischen Bedürfnisse, die danach fragen, ob ich mich sicher und gut sozial aufgehoben fühle und wie ich meine Privatheit schützen kann. Insgesamt sind das, je nach Theorie, zwischen zehn und zwanzig Bedürfnisse, die ich dann auch für meine Arbeit verwende. Und wenn Sie vorhin gesagt haben,

Sie haben sich unwohl gefühlt, an der Stampfenbachstrasse entlang zu gehen, dann kann man genau analysieren, woran das liegt: Wie ist die Sinneswahrnehmung? Es riecht ein wenig unangenehm nach Abgasen, es ist relativ laut und die Fassaden auf Augenhöhe sind langatmig, grau und reizarm.

Spannend in dem Zusammenhang ist auch der Ausdruck «Kilometerarchitektur», den Sie verwenden. Das ist sicher etwas, was einen Ort unattraktiv macht und einen dazu treibt, den Ort schnell wieder zu verlassen.

Ja, das ist tatsächlich so. In einem monotonen Strassenzug laufen Menschen schneller und auch das Ausmass an Social Trust, also der Grad, wie sehr ich jemandem vertraue, ist hier weniger ausgeprägt. Wenn ich ein Portemonnaie verliere, schätzen Menschen die Chance, dieses wiederzubekommen, höher ein an einem attraktiven Ort als in einer monotonen Strasse. Dass die Menschen das Gefühl von einem sozialen Vertrauen haben, ist etwas extrem Wichtiges für das Gedeihen einer Gesellschaft.

Sie unterstützen auch Architekturbüros in ihrer Arbeit. Was braucht es, damit Menschen sich in ihrem Daheim zuhause fühlen?

Auch da arbeite ich entlang der Bedürfnisse. Ich gebe am Anfang Inputs zu gewissen architekturpsychologischen Prinzipien. Eines davon ist eine gute Balance zwischen Privatheit und Begegnung. Bei der Planung einer Arealüberbauung, sollte man zum Beispiel gucken, wie die Erschliessung angelegt wird. Einerseits wollen sich die Leute auf den Freiflächen begegnen, andererseits sollte sichergestellt werden, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Erdgeschosswohnungen sich geschützt fühlen, ohne sich komplett abzuschotten. Pflanzt man eine Hecke und wenn ja, eher nahe am Sitzplatz oder besser weiter weg? Wie ist es im Sommer, wie im Winter? Ideal ist es, wenn die Leute etwas selbst regulieren können, z.B.

Urbane Plätze: Durch die kleinteiligen Fassaden der Bebauung unten wirkt der Innenhof dort lebenswerter als im Beispiel oben.



Vorhänge, die geschlossen oder geöffnet werden können. Daneben gibt es auch funktionale Themen: Oft ist der Garderobenbereich recht klein bei einer Wohnung. Gerade eine Familie mit Kindern weiss oft gar nicht, wo die ganzen Schuhe und Jacken verstaut werden sollen. Deswegen ist es wichtig, einen grossen Eingangsbereich zu haben. Lieber hier ein paar Quadratmeter mehr einplanen und dafür etwas weniger im Wohnzimmer.

Wie stehen Sie in dem Zusammenhang zur offenen Küche? Die Grundrisse werden allgemein immer offener, ist das wirklich immer gewünscht?

Ich bin nicht immer ein Fan davon, wenn die Küche offen zum Wohnzimmer ist. Das schränkt die Nutzungsflexibilität ein. In einer Studie konnten wir zeigen, dass es zwei Zielgruppen gab, die tatsächlich die Küchen gerne geschlossen haben. Für Bewohnerinnen und Bewohner kleiner Wohnungen bietet eine geschlossene Küche zusätzliche Flexibilität. Bei einer 2-Zimmer-Wohnung könnte die Küche als Wohnküche ausgestattet werden und dann ergeben sich verschiedene Möglichkeiten für die Nutzung der anderen beiden Zimmer: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Büro etc. Der andere Fall sind ganz grosse Wohnungen, oft für Familien mit Kindern. Die Küche ist hier eine Wohnküche, ausgestattet mit Esstisch. Hier wird es geschätzt, auch einfach mal die Tür zur Küche zu schliessen.

Gibt es objektive Kriterien, um einen optimalen Grundriss zu entwerfen?

Ja, durchaus. Das hat zum Beispiel mit der Belichtung zu tun, also mit dem Bestreben, möglichst viel Tageslicht hereinzulassen. Aber auch Lärm spielt eine Rolle. Wo sind Lärmquellen in der Umgebung der Liegenschaft? Die Küche kann durchaus der Lärmquelle zugewandt, die Schlafzimmer hingegen sollten von dieser abgewandt sein. Privatsphäre ist ebenfalls ein grosses Thema. Man sollte von aussen nicht zu grosse Einsicht in die Wohnung haben. Auch ist die Effizienz des Grundrisses wichtig. Die Wege in der Wohnung sollten kurz sein. Im Kern sind wir alle effizienzsuchende, optimierende Lebewesen und man merkt schnell, wenn etwas nicht praktisch ist in der Wohnung. In dem Fall

nutzt man es nicht. Man analysiert die Alltagswege und guckt, dass diese möglichst kurz sind.

Ich stelle mir vor, dass Sie keine Strasse entlang gehen können, ohne diesen urbanen Raum bereits zu vermessen und auf seine Qualität zu prüfen. Wo finden Sie Möglichkeiten, auch einmal komplett abzuschalten?

Am besten schalte ich in der Natur ab, beim Joggen oder Biken, oder auch mal bei der Gartenarbeit. Auch dazu gibt es Studien, die die Erholungsförderung der Natur aufzeigen, ausser bei Förstern, weil sie im Wald immer Arbeit sehen. Aber für mich mischt sich in der gebauten Umwelt Beruf und Freizeit. Ich habe so eine grosse Leidenschaft für das Thema, fotografiere viel und gucke gerne, welche Lösung an verschiedenen Orten gefunden wurde.

Frau Hollenstein, danke für den interessanten Einblick in die Psychologie der urbanen Räume.

ZUR PERSON



Alice Hollenstein ist Co-Geschäftsführerin des Center for Urban & Real Estate Management CUREM der Universität Zürich und Gründerin des Unternehmens Urban Psychology GmbH. Im Fokus ihrer Arbeit steht die menschenfreundliche Entwicklung von Lebensräumen. Sie hat an der Universität Zürich Psychologie, Ökonomie und Umweltwissenschaften studiert.